



ARCHITEKTURTHEORIE

Gebaute Zeichen | Symboltheorie der Architektur

Es sind nicht die besten Zeiten für Theorie. Die Suhrkamp-Bestände sind ins (Marbacher) Archiv gewandert, und auch die Architekturtheorie scheint nur noch schwach vernehmbar, da sich die Architektur selbst an Fragen der Wärmedämmung abarbeitet. Fast verwegen kommt einem da ein Band wie „Gebaute Zeichen“ – eine Symboltheorie der Architektur“ (Ontos Verlag) vor, der eher im Himmel platonischer Ideen denn im Alltag heutiger Büros angesiedelt scheint. Und doch besitzt das Buch, das auf über 500 Seiten jede Menge schnörkellose philosophische Argumentationskunst aufführt, einen Bezug zur Praxis, jedenfalls zu der des Architekturkritikers.

Die Spur, die der Autor verfolgt, ist von einem philosophischen Klassiker vorgegeben, dem Amerikaner Nelson Goodman, der in den 1960er Jahren eine weit beachtete Symboltheorie („Sprachen der Kunst“) entwarf und darin Musik, Malerei, Skulptur etc. in ihren symbolischen Grundfunktionen miteinander verglich. Es ging um Fragen wie die, was ein Gemälde eigentlich darstelle bzw. repräsentiere, ob in der Musik das Werk, das wir bewundern, in der konkreten Aufführung oder in der Partitur läge. Parallelen zur Architektur sind durchaus vorhanden; so ist die Frage der zeitlichen und lokalen Identität eines architektonischen Werkes relevant für die Frage der Beurteilung von Rekonstruktion – die Rekonstruktion des Mies'schen Barcelona-Pavillons 1986 am ursprünglichen Ort gilt gemeinhin nicht als Original.

Im Zentrum des Buches aber steht die Beobachtung, dass über Architektur meist unscharf geredet wird. Ein Gebäude ‚drückt‘ etwas ‚aus‘, heißt es. Es deutet an, repräsentiert, manifestiert, zitiert, verkörpert etwas usw., wobei es dem Autor auf das ‚Wie‘ dieses so schillernden Verhältnisses ankommt, nicht so sehr, ob die Chaumont-Kapelle nun mit einem Schiff, einer Ente oder einem ausgestreckten Finger verglichen wird, ob am zurückhaltenden oder dominierenden Gestus eines Gebäudes die demokratische Verfasstheit oder umgekehrt die autoritäre Macht des Staates ablesbar wird. Es geht vielmehr darum, welche formalen, konstruktiven oder funktionalen Eigenschaften weitergehende Urteile und Kennzeich-

nungen begründen können. Das Urbild, nach dem Baumberger dieses symbolische Verhältnis versteht, ist das eines Stoffmusters, das dazu dient, bestimmte Eigenschaften (z.B. Webart, Farbe) anschaulich zu machen, andere aber nicht (seine Größe). Bauwerke funktionieren daher überwiegend wie Muster, indem sie ästhetisch wichtige Eigenschaften hervorheben oder, so der Fachaussdruck, exemplifizieren. Resümee: Alles kann zählen; es kommt wie immer auf die Betonungen an.

Das Buch macht seine Thesen erfreulicherweise durch eine Fülle von (wenn auch drucktechnisch schlechten) illustrierten Beispielen anschaulich. So breitet es in der Tat ein Instrumentarium an potenziell qualifizierenden Architektur-Elementen für die Interpretation aus – was historische Kenntnisse alles andere als überflüssig macht. Dass Herzog & de Meurons entstehende Elbphilharmonie gar den Typus einer Philharmonie exemplifiziert, wird nur dem deutlich, der erkennt, wie mit der Dachform auf einen anderen Klassiker angespielt wird, auf Scharoun's Berliner Philharmonie nämlich. Die Theorie ist, recht verstanden, nicht zuletzt ein indirektes Plädoyer auch für Architekturgeschichte.

Frank Maier-Solgk

Gebaute Zeichen | Eine Symboltheorie der Architektur | Von Christoph Baumberger | 558 Seiten mit Abbildungen, 129 Euro | Ontos Verlag, Heusenstamm 2010 | ISBN 978-3-86838-069-9



ARCHITEKTURTHEORIE

Mediatektur

Was ist Mediatektur? Der Begriff wurde 1993 von dem Kölner Architekten Christoph Kronhagel geprägt und in dem interdisziplinären Team der ag4 verwirklicht. Der Neologismus verknüpft mediale Entwicklungen mit Architektur und setzt sich zum Ziel, die Kommunikations- und Informationsgesellschaft in Gebäuden selbst, aber auch im städtebaulichen Rahmen sichtbar und erlebbar zu machen. Durch großflächig animierte Fassaden werden laut Kronhagel Lebensräume emotionalisiert. Was herkömmliche Werbung an Orten wie z.B. dem New Yorker Times Square oder dem Londoner Piccadilly Circus unkoordiniert leistet, versucht die Medienfassade bewusst zu steuern und zu gestalten, wobei Medienfassaden nicht mit Werbeflächen zu vergleichen sind. Wie dem visuellen Wildwuchs mit gezielten Maßnahmen und Regeln zu begegnen ist, beschreibt der Autor. Gastautoren lenken das Augenmerk z.B. auf die theoretischen Hintergründe von „medial erweiterten Räumen“. Dazu kann die mittelalterliche Kathedrale mit ihren Bleiglasfenstern gezählt werden, aber ebensogut auch Nouvel's Institut du Monde Arabe. Die Blickwinkel, die sich auf diese Weise eröffnen, sind vielfältig und reichen bis zur Erkundung und Hinterfragung urbaner Identität.

Das direkte Aufeinandertreffen von Realität und Virtualität in Form einer schillernden Medienfassade ist für viele Architekten und Stadtplaner immer noch ein spannungsgeladenes Feld. Huldigen sie nur einem zeichenhaften Sinn, der in der Regel kommerziellen Zwecken untergeordnet ist? Kronhagel widmet sich genau dieser Thematik. Wie stehen Raum und Medien zueinander? Wie kann mediale Gestaltung im öffentlichen Raum überhaupt funktionieren? Dabei zählt für den Autor alleine, dass man bei einer Medienfassaden die „Software“ und nicht die „Hardware“ sehen sollte!

Die im Buch vorgestellten Projektbeispiele sind höchst unterschiedlicher Natur. Sie changieren von farblich komplett illuminierten Hochhausgeschossen bis zum Umbau der ehemaligen Bayer Hauptverwaltung, Leverkusen, in eine Medienskulptur. Deren 122 Meter hoher Büroturm ist mit in einem Metallgewebe überzogen, in das 5.633.905 LEDs integriert sind.

Je weiter man das 450 Seiten starke Buch bewältigt, desto mehr verliert sich aber auch ein geschlossenes Bild der Medienfassade, sie löst sich in unendliche viele Pixel auf: „Digital Signage“, „Digital Out of Home“ (DOOH), „LED-Screens, -Displays und -Billboards und ähnliche Facetten der Medienfassade werden von Kronhagel und seinen Mitautoren abgehandelt. In vielen Projekten weltweit besteht die Gefahr, dass Medienfassaden wie vor gehängte Leinwände, Monitore oder gar Werbeflächen wirken. Es bleibt daher die Frage, wie in Zukunft die Schnittstelle zur Architektur besser definiert werden kann, ohne dabei die Architektur zu brüskieren und gleichzeitig technisch wie medial ansprechende Botschaften zu vermitteln? Hier bietet Kronhagel Denk- und Handlungsansätze sowie Beispiele. Letztere dann auch ganz praktisch: Die am Ende der Kapitel befindlichen QR-Codes können mit Smart-Phones gescannt werden, Alternativen sind die URL Adressen der Videos. Auf diese Weise wird der jeweilige Beitrag mit einer Video-Referenz ergänzt. So wird direkt appliziert was Mediatektur leisten kann: Der QR-Code als Medium und das Buch als Tektur. *Christian Breising*

Mediatektur | Herausgegeben von Christoph Kronhagel | 448 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 68,04 Euro | Springer Verlag, Wien New York 2010 | ISBN 978-3-7091-0302-9



...Lösungen für zukunftsweisende Gebäudearchitektur sind unsere Stärke. WICONA Systeme für Fassaden, Fenster und Türen verbinden Ihren Gestaltungsanspruch und die Wünsche Ihrer Auftraggeber mit den Anforderungen an Energieeffizienz, Komfort und Wirtschaftlichkeit.

Das nennen wir: Technik für Ideen.

Nutzen Sie Ihre Gestaltungsfreiheit: ideen@wicona.de
www.wicona.de/ideen



Berufsakademie
Heidenheim